Zeitschrift: Mitteilungen der Entomologischen Gesellschaft Basel
Herausgeber: Entomologische Gesellschaft Basel
Band: 45 (1995)
Heft: 1

Artikel: Bericht über die Raimeux-Expedition vom 14.-20.06.1936
Autor: Beuret, H.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1043003

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bericht über die Raimeux-Expedition vom 14.-20.06.1936

H. Beuret (†)

Vorbemerkung

Der folgende Bericht über eine mehrtägige entomologische Exkursion in den Jura (Mont Raimeux bei Moutier, Karte 1 ; siehe auch Landeskarten der Schweiz 1 : 25'000, Blatt 1156 Lyss) basiert auf einem Manuskript, das der damals 35jährige H. Beuret verfasst hat und von dem wahrscheinlich nur drei oder vier Kopien existieren. Wir haben uns deshalb entschlossen, den Text einem grösseren Leserkreis zugänglich zu machen. Bewusst haben wir keine textlichen Änderungen vorgenommen, haben aber die Artliste mit den heute gültigen Namen ergänzt. Alle drei Teilnehmer dieser denkwürdigen Exkursion waren langjährige EGB-Mitglieder, und ihre Lebensläufe erschienen in unseren Mitteilungen : H. Imhoff (1879-1959) (*Mitt. ent. Ges. Basel*, 9: 61-65, 1959) ; H. Beuret (1901-1961) (*Mitt. ent. Ges. Basel*, 11: 67-77, 1961) ; H. Denz (1905-1993 ?) (*Mitt. ent. Ges. Basel*, 40 : 202-203, 1990).

E. de Bros & D. Burckhardt

An meine Freunde

Auf den folgenden Blättern, die ich Euch widme, berichte ich über unsere Raimeuxexpedition. Ich bin in Gedanken denselben Weg gegangen wie damals ; Schritt für Schritt ! Manchen Stein und manchen Strauch und Baum habe ich wieder erkannt. Wenn ich aber da und dort von unserer Fährte etwas abgewichen bin, so bedenkt, dass es nicht absichtlich geschah, noch meine Schuld war. Die Niederschläge der letzten Wochen hatten schon an manchem Ort unsere Spuren leider verwischt !

Neuewelt, den 15. August 1936.

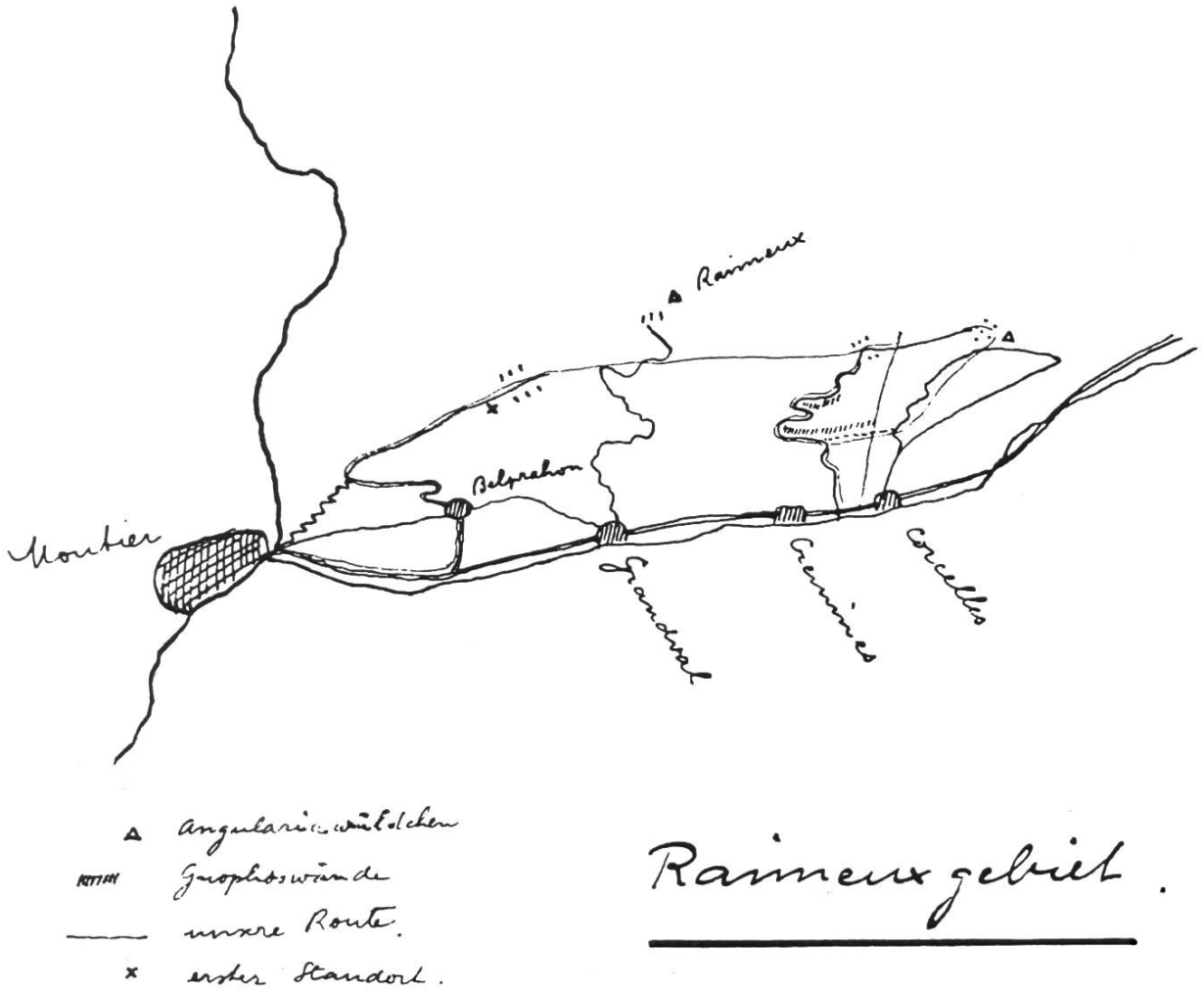
Vorgeschichte

Der Plan, eine mehrtägige entomologische Exkursion in den Jura durchzuführen, stammt ursprünglich von den Herren Imhof und Denz, während Beuret erst später davon erfuhr. Er bat, sich anschliessen zu dürfen, was ihm die beiden Initianten auch sofort freundlich ge-

statteten. Der gemeinsame Streifzug wurde in zwei I.G.-Sitzungen eingehend besprochen, wobei als Ziel der Weissenstein und das Moorgebiet von Tramelan in Vorschlag gebracht wurden ; doch entschloss man sich schliesslich für das Moor. Knapp vor dem Start stellten sich jedoch plötzlich Schwierigkeiten verschiedener Natur ein, und da der damals von Süd-Westen wehende Wind ab und zu einen deutlichen Gnophosgeruch mitbrachte, liess man Tramelan wieder fallen und entschloss sich für den Raimeux. Der Start per S.B.B., resp. Velo, wurde definitiv auf Montag, den 15. Juni 1936, um 6 h. 30 Min. angesetzt.

Ein verzögerter Start

Ferien... ! Welche Entspannung und Freude, welcher Zauber liegt doch in diesem einzigen Wort ! Besonders für den modernen Grossstadtmenschen, der irgendwo, inmitten der Zementkolosse, seiner täglichen Arbeit nachgeht, in einem Milieu, das ihn oft zur organischen Maschine degradiert. Erholung, Tennis, Strandbad, Flirt u.a.m... ! Der Entomologe ist aber nicht ein Mensch wie die andern...



Nicht wahr, lieber Leser, genauso wie die Schwalbe bei Einbruch der kühlen Herbstlüfte plötzlich ein Heimweh nach wärmeren und sonnigen Gefilden empfindet, das zunächst ganz leise ihr Schwalbenherz erfasst und sich allmählich zum unwiderstehlichen Drang nach Süden entwickelt, bis sie, jener mysteriösen Kraft weichend, ihre weite Reise antritt, genauso hört der Entomologe eine sich alljährlich erneuernde Stimme, die ihn aus schwüler, staubiger Luft in die freie göttliche Natur hinauslocken möchte. Beim ersten Frühlingswind, wenn die Knospen zu schwellen anfangen, da beginnen wir unruhig zu werden, und eine innerliche Sehnsucht, der wir machtlos gegenüberstehen, ruft uns hinaus ins Freie, weg vom Alltag. Doch sind wir eben nicht frei wie die Schwalbe ; unsichtbare Ketten halten uns in der Werkstatt, am Schreibtisch, und nur die Ferienzeit vermag sie für zwei oder drei Wochen zu lösen. Also geduldig warten... Aber das Warten hindert uns nicht, unsere Pläne zu schmieden, und lange bevor der Tag angebrochen, machen wir im Traume schon die schönsten Sammelexkursionen. Vorfreude des Entomologen !

Ferien... ! So stand es in mächtigen roten Lettern auf dem Kalender des Berichterstatters, als derselbe am letzten Samstagmorgen den 13. Zettel des Monats Juni wegriss. Urplötzlich war der Traum Wirklichkeit geworden, aber mit der Wirklichkeit standen auch schon die Sorgen des Entomologen da. Wie wird das Wetter sein... ? Die letzten Wochen waren kalt und regnerisch gewesen ; gelegentliche Exkursionen in der Umgebung unserer Stadt hatten nur geringen Erfolg gezeitigt, das Falterleben schien noch stark im Rückstand zu sein. Alles Dinge, die eher nachdenklich stimmten. Immerhin, wenn auch nur schwach, der Gnophosgeruch war da... ! Und als um Mittag der alte Petrus ein wenig den Vorhang zog, so dass die Sonne auch einmal einen Blick auf unsere arme nasse Erde senden konnte, so verschwanden die Bedenken wieder wie lichtscheues Nachtgetier. Einige Augenblicke noch und es schloss sich die Geschäftstüre hinter mir zu. Endlich atme ich frei ... Ferienluft ! In Gedanken versunken, steure ich ganz gewohnheitsmässig dem Aeschenplatz zu, als mich mein dunkler Anzug plötzlich daran erinnert, dass ich ja zum Bahnhof muss. Denn, so gerne ich heute noch mit meinen Freunden, den Herren Imhoff und Denz, den Weg nach dem Raimeux eingeschlagen hätte, so muss ich doch vorher an die S.E.G.-Jahresversammlung, welche heute und morgen in Fribourg stattfindet. Deshalb war ja der Start unseres entomologischen Streifzuges auf Montag angesetzt worden.

Kaum bin ich am Bahnhof, klopft mir Prof. Handschin auf die Schulter, und nach wenigen Minuten schon rollt der Wagen, in welchem wir uns zum Plaudern gemütlich eingerichtet haben, dem Baselbiet zu,

der Heimat meines Gefährten. Es folgen interessante Diskussionen — an Stoff fehlt es ja nie unter Entomologen —, und ohne zu merken, dass wir unter dem Hauenstein im Halbschatten sassen, hält unser Wagen an : Olten ! Mein Blick schweift unwillkürlich hinüber zum Weissenstein, zur Raimeuxgegend. Prächtiger Himmel ; das Wetter scheint sich entschieden zum Bessern bekehren zu wollen. Also dürfte unsere Sache gut werden...

Im Mittelland steht überall sehr hohes Gras, an welchem aber die Spuren der Witterung der letzten Wochen zu sehen sind. Mit dem Heuet hat man erst begonnen ; was aber am Boden liegt, ist schon fast braun. Ein Dorf nach dem andern und eines schmucker als das andere, prächtige Saatfelder huschen unaufhörlich an unserem Wagen vorbei. Schon längst späht mein Auge nach lebenden Insekten, aber kein einziger Tagfalter belebt die ausgedehnten, sonnigen und blumengeschmückten Auen. Und schon wieder sind sie da, die Bedenken, die mich umschwärmen wie ein Schwarm lästiger Schnaken.

Am südöstlichen Horizont taucht die Alpenkette auf, in blendende weisse Seide gekleidet, während im Westen die Jurahöhen sich demütig zurückziehen. Noch einige Augenblicke und schon sitzen wir in der Bundesstadt, und nach einer weiteren halben Stunde haben wir unser Ziel bereits erreicht. Freundlicher Empfang von Seiten einiger Kollegen ; immer wieder tauchen neue und doch bekannte Gesichter auf, und bald setzt sich das Entomologenzüglein durch Fribourg in Bewegung, um die interessanten Stadtteile, an denen unsere Gastgeberin wahrlich nicht arm ist, zu besichtigen. Im übrigen herrscht hier eine drückende Hitze, und nirgends zeigt sich ein Falter ! Gegen Abend zieht von Süden her eine mächtige Wolkenwand heran. Es scheint als ob Petrus doch noch Erbarmen habe und zur allgemeinen Abkühlung heute nacht noch einmal seine Schleusen öffnen wolle. Nach dem gemeinsamen Nachtessen findet sich die Entomologengesellschaft auf einer mit Kletterpflanzen umrankten Terrasse zusammen, bei Wein, Bier, Kaffee mit und ohne, zur gemütlichen Plauderei. Von dort schweift der Blick frei über die ganze Stadt. Im Hintergrund erhebt sich das Voralpengebiet, wo seit einiger Zeit schon vereinzelte Blitze um die Gipfel zucken, während auch im Westen, gegen den Jura, eine drohende Wand aufsteht. Während der Nacht erfolgte denn auch eine wuchtige Entladung, die erst gegen den Morgen in einen friedlichen Regenschauer überging. Aber schon um 7 Uhr sticht die Sonne mit grosser Kraft wieder durch die Wolken hindurch; es ist nach wie vor Gewitterstimmung.

An den Jahresversammlungen der S.E.G. pflegt die Zeit mit doppelter Übersetzung davon zu eilen. So war es auch diesmal. Kaum hatte man

die Vorträge gehört, mit allen Teilnehmern Fühlung genommen, so war auch die Zeit der Heimreise wieder da. Einige Abschiedsworte, ein freundlicher Händedruck und man trennt sich wieder für ein Jahr. Das nächste Mal sehen wir uns in Basel.

Unser Zug hat sich unmerklich in Bewegung gesetzt, während wir in Gedanken versunken auf den Lederpolstern sitzen. Die erste Etappe meiner Ferien wäre hinter mir ; morgen starten wir zu dritt nach dem Raimeux ! Ich unterrichte Prof. HANDSCHIN über unser Vorhaben, der lächelnd einwendet, ich solle ja nicht vergessen, vorher einen Freundschaftspakt mit dem Wettergott abzuschliessen. Dieser Rat scheint in der Tat umsomehr am Platze zu sein, als sich der Himmel immer melancholischer zeigt, je mehr wir uns von Fribourg entfernen. Über dem Murtensee hängen schwere dunkle Wolken ; auch im Osten sieht es bedenklich aus, und in Bern fallen schon die ersten Tropfen, zunächst meterweit auseinander. Dann aber bricht das Wetter los, mit furchtbarer Gewalt, Blitz auf Blitz, Schlag auf Schlag ! Ungeheure Wassermengen stürzen auf die Erde nieder, der Himmel scheint geborsten, die Hölle ist los... ! „Und Sie wollen morgen auf den Raimeux ?“ fragt Prof. HANDSCHIN mit bedenklicher Gebärde. „Wir haben es beschlossen !“ Er schüttelt den Kopf. Wir fahren schon über eine halbe Stunde ; mit unverminderter Heftigkeit dauert das Wetter an. Sintflutartig geht der Regen nieder. Dort wo gestern noch prächtige Äcker, Kornfelder und Wiesen standen, sind jetzt nur noch gleichförmige, sumpfige Ebenen, über welche eine gewaltige Walze dahingefahren zu sein scheint. Auf den Strassen wälzen sich die Fluten reissender Wildbäche. Ein trauriges Bild. Je mehr wir uns dem Jura nähern, desto schrecklicher wüten die Elemente. Das Auge sucht vergeblich den Weissenstein, die übrigen Höhenzüge, alles ist in schwarze Tinte getaucht, und diese entsetzliche Wand wird nur durch die grellen niederfahrenden Blitze zerrissen !

Jenseits des Hauensteins, im oberen Baselbiet, stürzen überrall reissende, braune Wasser zu Tal, doch scheint der Höhepunkt dieses gewaltigen Naturereignisses überschritten zu sein. Das Gewitter verliert an Wucht, je mehr wir uns Liestal nähern. Mein Gefährte ermahnt mich aber allen Ernstes, den Raimeuxausflug zu verschieben, denn für Entomologen sei, unter solchen Umständen, die Sache doch gewiss aussichtslos. Zudem sei damit zu rechnen, dass der grosse Feuchtigkeitsgehalt des Bodens in allernächster Zeit weitere Unwetter nach sich ziehen werde. Mutlos nicke ich zu. Werden wir doch verschieben müssen... ? Noch einige wenige Augenblicke, und unsere Fahrt ist zu Ende. Kurzer Abschied am Bahnhof Basel, und dann schreite ich unter meinem Regenschirm niedergeschlagen und verbittert dem Aeschenplatz zu.

Hier hat es nur harmlos geregnet, versichert mir meine Frau bei meiner Ankunft ; gegen den Jura aber sieht es trostlos aus. Ich eile ans Telephon, parlamentiere mit Herrn IMHOFF, und wir werden einig, den Start um eine Woche zu verschieben. Vorderhand gehen wir also nicht ! ! Kollege DENZ wird ebenfalls per Draht verständigt... Pech ! Mir ist's aber nirgends wohl ; wird die nächste Woche noch schlimmere Enttäuschungen bringen... ?

Anderntags erwache ich schon um 6 Uhr ; hoffentlich Regen, ist mein erster Gedanke. Ich öffne die Fensterläden, und siehe, es hatte während der Nacht noch weitergeregnet, doch jedenfalls nicht mehr bedeutend. Hingegen stecken die Jurahöhen bis zur Hälfte in schweren Wolken, und in den Niederungen erheben sich langsam grosse undurchsichtige Nebelschwaden. Also doch gut, dass wir nicht gegangen sind ! Für den Augenblick ist mein Gewissen beruhigt, und ich reserviere den Vormittag für Gartenarbeiten. Gegen 10 Uhr aber setzt schon ein nordwestlicher Wind ein, der die Wolkendecke mächtig zurückdrängt. Nach dem Mittagessen scheint in der Wetterlage eine deutliche Besserung eintreten zu wollen, so dass ich mich plötzlich entschliesse, nach Oberwil zu eilen, um unseren Raimeuxausflug einer neuen Besprechung zu unterziehen. Es muss aber Herr IMHOFF das gleiche Bedürfnis empfunden haben, denn kurz vor 3 Uhr, als ich eben damit beschäftigt war, das letzte Stücklein Rasen zu schneiden, erscholl eine Stimme : „Hallo, Hallo !" Zu meiner freudigen Überraschung erscheint Herr IMHOFF samt Gemahlin vor meinem Hause. Zum Glück nicht eine halbe Stunde später! Denn sonst wäre ich bereits fort gewesen, um per Tram über Basel nach Oberwil zu fahren, wo ich vor geschlossenen Türen gestanden wäre ! „Wie goht's, wie stoht's mit em Wätter ?" waren die Begrüssungsworte.

Abends 6 Uhr, nach fröhlichem Nachmittag, wird das Wetter noch einmal gründlich geprüft ; Windrichtung, Temperatur, Sicht, Wolkenformen. „Was isch, wämmer's doch packe ?" „I bi derfür..." „I au" Also los ans Telephon... ! Frau DENZ wird der formelle und unwiderrufliche Tagesbefehl zur Weiterleitung erteilt : „Morgen starten wir bei jedem Wetter ! !"

Auf steilem Weg

Die Nacht hat gehalten, was der Abend versprach. Schon am frühen Morgen lächelt die Sonne, während ich meine letzten Vorbereitungen treffe. Der Inhalt des Rucksacks wird ein letztes Mal genau geprüft, während die Frau liebevoll das Frühstück bereitet. Man verabschiedet

sich herzlich, und schon pfeift die Gartentüre ; noch ein Blick zurück, und dann gilt's ernst...

Der Kriegszustand hat begonnen. Die Strasse führt mich zum Bahnhof Münchenstein, wo ich ein Billet Moutier-retour löse, um dann geduldig auf den Zug zu warten, der, von Basel kommend, 6 h.35 Min. hier eintreffen soll. Inzwischen studiere ich ein wenig das Wetter. Es ist noch ziemlich frisch, aber die Sonne gibt sich alle Mühe, die Oberhand zu bekommen. Am Himmel zeigen sich jetzt langgezogene Nebelstreifen, die mir wenig gefallen ; noch bedenklicher ist aber die Tatsache, dass vom Leimental her deutlich das Horn des Birsigtalbähnli ertönt, was hier sonst als Regenzeichen gedeutet wird, wie mir ein alter Bahnwärter versichert. Zum mindesten ist es also kein gutes Zeichen. Was kümmert mich aber schliesslich das Wetter noch, ich kann's ja nicht ändern ; die Hauptsache ist, dass Herr IMHOFF seinen Zug nicht verpasst hat ! Bim-Bam..., Bim-Bam..., Bim-Bam..., Bim-Bam..., der Zug meldet sich, und im selben Augenblick nimmt er die Kurve knapp vor dem Bahnhof.

Schon von weitem erblicke ich an einem Fenster einen runden Kopf, der im Morgensonnenglanz erstrahlt, und schon hält der Zug. Herr IMHOFF steht in ganzer Person vor mir, begrüsst mich herzlich und weist mir und meinem Rucksack einen reservierten Platz zu. Ich erfahre, dass Kollege DENZ mit dem Velo nach Moutier unterwegs ist, dass aber sein Rucksack, ein unheimliches Ungeheuer, mit uns fahre, und schon setzt sich unser Zug in Bewegung.

Bald grüsst das *matronula*-Wäldchen ob Arlesheim, dann Schloss Angenstein, die Ruine Pfeffingen und das Kessliloch beim Kaltbrunnental, alles liebgewonnene Plätzchen, wo wir schon so und so oft gesammelt haben. Dann geht's immer tiefer in's Birstal, an bekannten Ortschaften vorbei. Auch hier hat man mit dem Heuet kaum angefangen : noch überall blumenreiche Wiesen, mit sehr viel Gras, über welche jetzt Scharen von Schwalben und Seglern kreuz und quer in niedrigem Fluge dahinfahren. Von Schmetterlingen aber noch keine Spur ! Soyères, die Heimat meines Begleiters, liegt bereits hinter uns, und schon weitet sich das Tal zur grossen Mulde aus, in welche Delémont gebettet liegt. Dann geht's hinein in die Gorges de Moutier, mit den vielen Felspartien, welche unsere Aufmerksamkeit besonders in Anspruch nehmen, da wir uns speziell vorgenommen haben, während unserer Expedition den interessanten Felsentieren des Gebietes nachzuspüren.

Endlich ein Falter ! In Courrendlin bemerke ich, im Grase flatternd, *Odezia atrata*, das einfarbig schwarze Spannerchen. Dass der erste Falter ausgerechnet schwarz sein musste, erschreckt uns, nebenbei be-

merkt, keineswegs. In wenigen Augenblicken haben wir Moutier erreicht, und als wir im Begriffe sind, unsere Rucksäcke auf dem Perron abzustellen, steht zu unserer nicht geringen, aber umso freudigeren Überraschung Kollege DENZ vor uns : „Guete Tag mini Heere !“ „Wie goht's ?“ „Sie sind aber imme'n unheimliche Tämpo gfahre !“ „S'tuets, i ha gmacht, dass i mit em Zug achumm.“ „Mini Heere, jetzt miemer aber zerscht go Benzin fasse !“ „Und mir wänn unsri Rucksäck nit sälber uf dr Raimeux schleppe, mir gänn die per Poscht uf, derno chönnemer au sammle !“ „Mit dämm wird's aber harze !“ „Mer probiere's emol !“

Auf dem Wege zum Postbureau bemerke ich etwas Schwarzes am Boden. Ich trete näher und sehe ein frischgeschlüpftes Exemplar von *A. caesarea*, des seltenen schwarzen Bären, aber leider zertreten. Es ist schon merkwürdig, dass auch der zweite Falter, den wir auf unserer Expedition zu Gesicht bekommen, ein schwarzer sein muss. Oder soll das etwa ein Zeichen dafür sein, dass man uns auf dem Postbureau mit einem langen Bart stehen lässt ? Denn tatsächlich können wir unsere Rucksäcke nicht aufgeben und werden sie daher höchstpersönlich auf den Berg hinauftragen.

Nachdem das für unsere Fanglampe so notwendige Benzin und Brot für die nächsten zwei Tage angeschafft sind, kann der Aufstieg beginnen. Bevor wir Moutier definitiv verlassen, kreuzt noch ein Männchen von *Argynnis paphia* in schnellem Flug unseren Weg. Von Moutier aus führt ein Zickzackweg, in abgekürzter Zeit, ziemlich rasch auf die Höhe. Da aber Kollege DENZ seinen Rennwagen in Belprahon einstellen möchte, nehmen wir die asphaltierte Strasse unter die Füsse, welche von Moutier über Grandval nach Cremines usw. führt.

Unbarmherzig brennt die Sonne auf unsere Häupter nieder. Obschon die Strasse fast eben verläuft, kostet es schon allerhand Schweisstropfen, wird doch die Hitze vom Boden direkt ins Gesicht reflektiert. Zu beiden Seiten der Landstrasse prächtige, üppige Wiesen, doch tritt die Tagfauna wenig hervor. Einige vereinzelte *Lycaena bellargus* und *semiargus*, die die Blumen umgaukeln, eine *Colias hyale*, welche in unstetem Fluge dahinschwirrt, sind die einzigen Falter, die uns begegnen. Nach einer schwachen halben Stunde können wir endlich die Asphaltstrasse verlassen und links abbiegen, auf dem Weg, der direkt nach Belprahon ansteigt. Immer dieselbe prächtige Flora, aber sehr wenig Falter. Selbst die schönsten Esparsettenbestände, die sonst besonders auf Lycaeniden eine grosse Anziehungskraft ausüben, sind vollständig verwaist ! Noch viel unverständlicher ist aber für mich die Tatsache, dass von dem fürchterlichen Unwetter, welches ich am Sonntag erlebte, hier kaum

eine Spur zu sehen ist ; also muss das Gewitter den Weissenstein nicht überschritten haben, sondern an seinen Wänden abgeprallt sein. In Belprahon stellt DENZ sein Velo ein, und oberhalb des Dorfes wird unter einer grossen Tanne erstmals gerastet. Wir befinden uns hier in einer Höhe von ca. 670 m, was ungefähr der Blauen-Weid entspricht. Hier oben ist eine köstliche Luft. Zu unseren Füssen liegt Belprahon in Mulden sorgfältig eingebettet, weiter im Westen dehnt sich Moutier aus, mit den zahlreichen umliegenden Häusern. Von überall her ertönt das liebliche Glockengeläute der Viehherden, eine Musik, die wir jetzt mit keiner noch so rassigen Radioübertragung tauschen möchten. Auch das Znüni schmeckt hier oben besser als in der Niederung. Ab und zu grüsst uns ein Kälblein, das sich mit vorwitzigen Äuglein nähert, während einige grosse Ameisen neugierig auf unseren Rucksäcken herumturnen.

Nun gilt es die Umgebung einmal genauer nach Faltern abzusuchen. Vereinzelte *Lycaena bellargus* sind schon arg abgeflogen ; dasselbe gilt auch für *Cupido minimus*, obschon es hier gelingt ein tadelloses Weibchen zu erbeuten. In einer am Waldrande gelegenen Mulde mit üppiger Vegetation saust eine *Hemaris tityus* an uns vorbei, während einige — teilweise noch frische Stücke — von *Anthocharis cardamines*, des ausgesprochenen Frühlingsfalters, herumbummeln. An *Galium mollugo* findet Herr IMHOFF eine ausgewachsene Geometridenraupe, die später ein schönes Weib von *Larentia dotata* ergab. Prächtige Bestände von *Sedum album* zeigen nicht die geringsten Frassspuren, obschon *Parnassius apollo* hier vorkommen dürfte. Ein schön gezeichnetes Weibchen von *Ematurga atomaria*, das lebend mitgenommen wird, ein frisches Männchen von *Argynnis niobe* v. *eris*, einige *Coenonympha pamphilus*, eine *Acidalia decorata* und eine *Agrotis exclamationis* vervollständigt die dort angetroffene arten- und individuenarme Fauna. Es lohnt sich nicht, länger hier zu verweilen, und es wird beschlossen, so rasch als möglich in die Höhe zu gelangen.

Die Rucksäcke werden wieder aufgeschnallt, und dann geht's langsam aufwärts. Immer steiler wird der Weg. Er führt zunächst durch waldige, ziemlich schattige Partien, über welche wir durchaus nicht böse sind, zumal die Hitze tropischen Charakter angenommen hat und die Rucksäcke allmählich schwerer werden. Ungefähr alle 20 Minuten wird ein wenig gerastet, denn wir haben nicht im Sinn, uns am Tage extra müde zu laufen, da wir ja noch die ganze Nacht sammeln werden, ehe wir einige Stunden ausruhen können. Weiter oben wird der lichte Wald immer mehr durch felsige Partien abgelöst, in welchen die Temperatur beinahe unerträglich wird, und unwillkürlich kommen mir die

Worte aus meiner Schulzeit wieder in den Sinn : „Im afrikanischen Felsental marschiert ein Bataillon...“

Auf der ganzen Strecke hat die Fauna fast überhaupt nicht existiert ! Ein *Papilio podalirus*, je eine *Aporia crataegi* und *Venilia macularia* wurden nur gesichtet ; eine *Acidalia* spec. ? fand den Weg ins Giftglas von DENZ, während IMHOFF, mit Hilfe eines unterwegs angetroffenen Bauernjungen, eine ganz frische *Erebia stygne* erhaschte. Es mochte nachmittags 2 1/2 Uhr gewesen sein, als wir auf dem Kamm anlangten, wo zeitweise ein ziemlich kühler Wind blies. Vereinzelte abgeflogene *Hesperia malvae* hüpften über die Weidflächen dahin. Ein altes, abgewaschenes Exemplar von *Callophrys rubi* kam ebenfalls in Reichweite, dann auch ab und zu *Lycaena semiargus*, letztere ganz frisch.

Im Schatten einer grossen Tanne wird ein letztes Mal ausgeruht und die wunderbare Aussicht bewundert, bevor wir die letzte kleine Steigung nehmen, um Cressins dessus zu erreichen, wo wir die Nacht verbringen wollen. Dieser Weiler besteht aus 2 oder 3 menschlichen Behausungen, nebst Ställen und Schuppen. Einsam gelegen, weit weg von allem Lärm unserer aufregenden Zeit. Das Haus, welches uns Unterkunft bieten soll, steht an einem schwach geneigten Hang, umgeben von grossen Platanen, inmitten prächtiger Bergwiesen, auf welchem wunderschöne Bestände von *Geranium sylvaticum* und *Polygonum bistorta* ihre Blütenpracht entfalten. Vor dem Hause treffen wir eine nette, junge Bäuerin an, die eben mit der Wäsche beschäftigt ist und uns mit grossen schwarzem Augen anschaut, als wir, beladen wie Maultiere und im Schweisse gebadet, ankommen und unsere Rucksäcke abschnallen. Als wir aber unsere friedlichen Absichten kundgeben, ist sie bald gefasst und zeigt eine sichtliche Freude, in ihrer Einsamkeit wieder einmal mit fremden menschlichen Wesen reden zu können.

An einem langen Tisch vor dem Hause lassen wir uns gemütlich nieder, denn es gilt in erster Linie einen fürchterlichen Durst zu stillen. Literweise versorgen meine beiden Gefährten rohe Milch, während ich mich mit Wein und Eptingerwasser zu restaurieren versuche. Bald erscheint auch der Hausherr, ein junger, freundlicher Bauersmann, und bald haben wir heraus, dass es sich bei unseren Gastgebern um ein noch junges, verliebtes Ehepaar handelt, das sich erst vor einigen Monaten hier oben niedergelassen hat. Wie die meisten jungen Eheleute zeigen auch sie gern ihr Heim, selbst auch Fremden. Alles ist recht sauber und schön eingerichtet.

Nachdem wir uns gründlich wiederhergestellt haben, besichtigt Freund IMHOFF noch unser Strohlager, und dann gilt es nach einem günstigen Fangplatz für die Nacht Ausschau zu halten.

Die grosse Entäuschung

Während die beiden Nachtfangspezialisten sich gegen das felsige Gebiet begeben, wo die begehrten *Gnophos* am ehesten zu erwarten sind, suche ich die umliegenden Wiesen und das Weidland nach Faltern ab. Keine Spur von *Lycaena eumedon* und *Chrysophanus amphidamas*, obschon die Futterpflanzen *Geranium* und *Polygonum* reichlich vorhanden sind. Auf den Wiesen flattern neben Mikros einzig *Larentia albulata*. Auf dem Weidgelände finde ich sitzend auf Blumen : *Lyc. semiargus* in frischen Stücken, *Hesperia malvae* abgeflogen, einige *Hesp. sao* und ? *alveus* und endlich eine *Grammesia tigrammica*. Alles in allem ein sehr mageres Ergebnis.

Inzwischen haben meine beiden Freunde einen günstigen Fangplatz am Rande der abstürzenden Felsen entdeckt und haben sich dann ebenfalls auf das Weidland begeben, wo sie sich im Lichte der letzten Sonnenstrahlen hinstrecken, um ein wenig auszuruhen. Ich geselle mich zu ihnen, und man tauscht die Eindrücke über die Tagfalterfauna aus. Diese sind denkbar schlecht, und man ist begreiflicherweise gespannt, was die Nacht bringen wird. Wir trösten uns einstweilen mit der wunderbaren Aussicht über die Freiberge, die gerade gegenüber liegen, und atmen in vollen Zügen die köstliche Bergluft.

Der Durst macht sich wieder bemerkbar, und da wir gerade inmitten der Enzianstauden sitzen, erinnere ich mich, dass die waschechten Jurasser als durstillendes Mittel Enzianwurzeln zu kauen pflegen. Im selben Augenblick habe ich schon eine Wurzel ausgegraben, und jeder von uns bekommt einen Würfel. Da zeigt aber das Experiment bald, dass Denz wohl keinen einzigen Jurasser in seiner Ahnenreihe gehabt hat, denn kaum hat er den Würfel im Mund, so fliegt derselbe in hohem Bogen wieder über die Weidfläche, während unser Kollege ihm einen wenig dankbaren Blick nachsendet.

Mittlerweile ist die Sonne hinter einer Wolkenwand, welche über die Freiberge gelagert ist, verschwunden. Unten im Tale werden die Strassen, Häuser usw. langsam undeutlicher, langsam sinkt der Abend.

Seit längerer Zeit schon zieht Herr Imhoff alle Viertelstunden seine Uhr aus der Tasche und zählt die Stunden, die uns vom grossen Experiment mit der Lampe noch trennen. Persönlich bin ich auf's höchste gespannt, ist es doch das erste Mal, dass ich dabei sein werde. Ungefähr um 8 Uhr meint Freund Denz : „Jetzt chönne mer's packe !“

In kriegsmässiger Ausrüstung, mit Netz, Giftgläsern, Schachteln usw. wird die Lampe zur Fangstelle geschafft. Während Denz mit dem Mon-

tieren unseres Scheinwerfers eifrig beschäftigt ist und IMHOFF noch einige Raupen von *Hybernia defoliaria* einschachtelt, betrachte ich unseren Fangplatz.

Wir stehen am Rande einer Felswand, die fast 100 m senkrecht abfällt und dann von weniger steilen Partien abgelöst wird. Von hier oben geniesst man eine prächtige Aussicht über das tief unten in einen nebligen Schleier getauchte Tal, wo, eines nach dem andern, die Lichter der Behausungen aufblitzen. Friedlich legt sich die Dämmerung über die ganze Gegend, während Amseln und Drosseln ihre prächtigen Abendlieder anstimmen. Nun steht die Lampe fertig montiert da ! Wir müssen aber noch eine gute halbe Stunde mit dem Anzünden warten, da der Horizont im Westen immer noch sehr hell ist. Unterdessen unterhalten wir uns mit unseren Gastgebern, die für unsere Sache Interesse bekunden und daher auf dem Kampfplatz erschienen sind. Wir müssen unbedingt *Gnophos intermedia* erbeuten, wegen dieses Tieres sind wir ja hierher gekommen... Schon huschen im Halbdunkel allerlei Mikros und Geometriden, worunter *Larentia variata*, an uns vorbei. Es scheint in der Tat, dass unser Fangplatz am Rande der Felsen und zugleich im lichten Laubwald, der auch mit Nadelhölzern durchsetzt ist, günstig gewählt ist.

Endlich ist der langersehnte Augenblick gekommen. Die Lampe wird angezündet, aber ... Pech ! Sie will nicht recht brennen ! Lange Minuten vergehen. Endlich, es geht ! Und schon dröhnt über das ganze Tal die Baritonstimme des Herrn IMHOFF, und an den Felsen widerhallt sein Zauberwort : „*intermedia* erscheine !“

Dann herrscht eine ergreifende Stille. Gespannt, voll Erwartungen stehen wir da. Kein noch so kleines beschwingtes Lebewesen, das unsern Lichtkegel zu traversieren versucht, entkommt unbemerkt. Die Falter halten sich aber vorerst scheu abseits oder machen 15 bis 20 m vor unserer Lichtquelle halt, tanzen ein wenig hin und her, als wollten sie die Gegend abtasten, und verschwinden dann in der Regel wieder im Dunklen. Ich glaube ihnen entgegen gehen zu müssen ; die Tiere fliegen aber meist hoch, und ich erwische keines, was mir eine Rüge einträgt : „Löhn Sie das si, sie chömme scho an Schirm, und derno chönne mer numme abläse !“ Ich trete den Rückzug an und warte wie die anderen, doch kommt lange nichts an den Schirm. Die wenigen Stücke, die wir erbeuten, müssen eben mit dem Netz im Lichtkegel gefangen werden.

Da schiesst ein Pfeil auf die Lampe ! Das Biest gebärdet sich wie besessen, geht an den Schirm und von da, nicht ohne Mühe, ins Giftglas : *Mamestra dentina*. Da, noch eine Eule..., diesmal *M. marmorosa* v. *microdon*. Nun nähert sich etwas Grosses, Hellgraues, wahrscheinlich

ein Spinner ; zunächst langsam, zögernd, um einen Buchenstamm tanzend, saust er dann, in sauber ausgeführter Spirale, direkt auf den Schirm : *Dasychira pudibunda* ! Auch dieser Kommunist ist da. Dann wird es wieder ruhig und still, und schon wieder dröhnt es, dass die Felsen zittern : „*intermedia* erscheine !“

Stundenlang harren wir aus. Wohl wird manche Eule, mancher Spanner gefangen, der Anflug ist aber nicht übermässig und vor allem bleibt das Edelwild fern, trotz allen Beschwörungen von Freund IMHOFF. Je kürzer die Nacht wird, desto länger werden unsere Gesichter ! Halt ! Da kommt von hinten eine Geometride ; ein Schlag hin und zurück, der Falter sitzt in meinem Netz. „Was isch's, was isch's ?“ „Ein *angularia*-Männchen !“

Das stimuliert wieder ein wenig, doch lässt der Anflug sichtlich nach. Noch geben wir den Kampf nicht verloren ! Da...ein Schlag... „Was isch's ?“ „Ein *Gnophosss* !“ Man stürzt sich auf's Netz...es ist nur eine *glaucinaria*... und noch länger werden die Gesichter. Man wartet und wartet, doch kommt fast nichts mehr. Es ist 2 Uhr morgens, und da wir nach Sonnenaufgang wieder ein grosses Pensum vor uns haben werden, brechen wir ab und suchen unser Strohlager auf, nicht entmutigt, aber wahrhaftig... enttäuscht !

Kollege DENZ zu meiner Rechten schläft schon den Schlaf des Gerechten, Herr IMHOFF zu meiner Linken bewegt sich noch, aber bald höre ich nichts mehr.

Plötzlich erwache ich wieder. IMHOFF hat eine Taschenlampe angezündet und scheint in hellem Aufruhr zu sein. Was soll das geben ? Sind es Wanzen, anderes Ungeziefer ? In aller Eile zieht er seine Schuhe an, und, ohne dieselben zuzuschnüren, tappt er so eilig als möglich im Dunklen gegen die Scheunentüre und verschwindet ! Nach ca. 10 Minuten kommt er wieder und legt sich hin, während ich den Schlaf simuliere. Kaum nicke ich ein, fahre ich wieder auf : dasselbe Irrlicht, dasselbe überstürzte Manöver ! Nun errate ich was los ist. Ist die literweise getrunkene Milch daran schuld, oder ist es die Enzianwurzel ?

Draussen tagt es schon wieder, aber ich suche den Schlaf auf und überlasse meinen Freund definitiv seinem wenig beneidenswerten Schicksal.

Dem Ziele näher

Früh um 6 Uhr stehe ich schon wieder vor unserer Scheune. Herr IMHOFF ist ebenfalls schon „ausgeflogen“, während sich unser Rennfahrer noch im Traumland befindet. Im Westen bietet sich dem Auge

ein wunderbares Schauspiel. Über sämtliche Täler dehnt sich ein einziges milchiges Nebelmeer aus, aus welchem nur die Bergrücken herausragen. Auf einem solchen befinden wir uns, und hier oben ist strahlender Sonnenschein. Man fühlt sich auf eine andere Welt versetzt, weit weg von allem Irdischen. Bei der Morgentoilette treffe ich Freund IMHOFF ; Er macht ein bedenkliches Gesicht. Doch tue ich, als ob ich heute nacht nur geschlafen hätte und von nichts wisse. Dann beginnt er mit Lamentieren : Er habe die ganze Nacht kein Auge zumachen können, habe fast jede halbe Stunde schleunigst das Freie suchen müssen usw. usw. Nun rückt auch Kollege DENZ nach, welcher von der Hiobsbotschaft ebenfalls Kenntnis erhält, und, so gut es geht, ein mitleidiges Gesicht aufsetzt. Als uns jedoch Herr IMHOFF allen Ernstes versichert : „Jo, jo bigott, i ha hitte Morge vor der Schiretire miesse go sande", können wir mit dem besten Willen das Lachen nicht mehr zurückhalten, und die mitfühlenden Gesichter sind für eine Zeitlang dahin !

Das Frühstück wird im Freien am Tisch vor unserem Gasthause eingenommen. Die Rucksäcke werden wieder in Ordnung gebracht, und, nachdem wir uns von unserer freundlichen Gastgeberin verabschiedet haben, geht es weiter unserem eigentlichen Ziele zu.

Obschon es erst halb neun Uhr ist, brennt die Sonne schon recht heiss. Der Weg führt leicht aufwärts, über die schönsten Bergwiesen, die gerade ihre volle Blütenpracht entfalten. Für unsere Lieblinge ein wahres Dorado, mit reich gedecktem Tisch, und doch sind auch hier nur ganz wenige Arten vertreten. Einzig *Lyc. semiargus* begleitet uns auf dem ganzen Weg in immer wieder frischen Männchen, daneben fallen auch saubere *Erebia medusa* auf ; sonst würde es sich aber nicht lohnen, ein Netz mitzuführen.

Mit dem Wetter hätten wir es wirklich nicht besser treffen können ; wolkenloser, tiefblauer Himmel ! Immer wieder müssen wir uns umdrehen, um das prächtige Panorama der Freiberge zu bewundern. Ab und zu machen wir halt, um im Schatten eines Baumes auszuruhen, manchmal auch plötzlich unfreiwillig, da Freund IMHOFF manchen Busch aus der Nähe grüssen muss. Wahrlich ein fast tragisches Missgeschick !

In einer Mulde treffen wir eine Anzahl Büsche von *Populus tremula* an. Auf Befehl von Herrn IMHOFF werden die Säcke sofort abgeschnallt und die Büsche nach Raupen von *Larentia paralellolineata* abgesucht, leider vergebens. Nur einige grosse Ameisen turnen auf den Zweigen herum, die, wenn jemals Raupen da waren, wahrscheinlich schon längst damit aufgeräumt haben. Nachdem wir von hier die gegenüberliegende Anhöhe erreicht haben, erblicken wir zum ersten Mal unser Ziel. Es

vergeht immerhin noch eine gute Stunde, ehe wir den prächtig gelegenen Bauernhof erreichen, wo wir Übernachtungsgelegenheit haben werden.

Bei unserer Ankunft knapp vor Mittag werden wir von einer freundlich lächelnden Bäuerin empfangen, die gleich unsern Führer Kollege DENZ wiedererkannt hat ; er war ja schon einmal da. Es geht zwei oder drei Tritte hinunter und dann durch die geräumige Bauernküche, in welcher einem ein einladender Geruch entgegenkommt, der mit etwas Rauch durchsetzt ist. Weiter geht es eine hölzerne Treppe hinauf, und dann wird uns ein Zimmer zugewiesen, in welchem wir uns breit machen können.

Vom kleinen Fenster aus, das sich über einem Gemüsegärtchen befindet, haben wir eine wunderbare Aussicht über das umliegende Weidgelände mit der prächtigen Viehherde, während im Hintergrund das Weissensteingebiet sichtbar ist. In der Mitte des Zimmers steht ein grosser Tisch mit einigen Stühlen, ferner sind zwei Betten vorhanden, ein Waschtisch und ein grosser Kasten. Nach einer Viertelstunde sind wir hier schon zu Hause u. haben den Raum in eine richtige Entomologenbude umgewandelt, in welcher wir uns ungemein wohl fühlen. In diesem Augenblick hätten wir nicht mit dem schönsten Hotel getauscht ! Von der Küche kommt der Lärm der Löffel, Messer und Gabeln zu uns herauf und erinnert uns daran, dass es Mittag ist. In Anbetracht des Zustandes von Herrn IMHOFF ist man allgemein der Ansicht, dass eine warme Suppe und ein Tee nichts schaden könnten. Gedacht, getan ! In wenigen Minuten stellt unser Senior eine Suppe auf den Tisch, die seinen plötzlich entwickelten Kochfähigkeiten alle Ehre macht. Nach dieser Probe wird Herr IMHOFF für die Zeit unseres hiesigen Aufenthaltes einstimmig zum Küchenchef gewählt. Er hat seinen Kochapparat auf dem Fenstersimsen aufgestellt, und jedes Mal, wenn er davor steht, sitzen wir im Dunklen, da das schmale kleine Fenster vollständig verdeckt ist. Nach dem Mittagessen gibt es einen ausgezeichneten Tee, wobei ich mich an mein Cognacfläschchen erinnere, das sich für unsern Koch als gute Medizin erweist.

Nach dieser unentbehrlichen Stärkung sehen wir uns etwas um. Das Bauernhaus ist ein älteres einstöckiges Gebäude, sehr breit und niedrig gebaut, wie das im Jura für solche Höhen typisch ist. Ungefähr 30 m davon entfernt steht ein Schopf nebst Werkstatt und nochmals einige Dutzend Schritte weiter eine grosse geräumige Stallung mit Scheune neueren Datums, wo sich unser Heulager befindet. Die Leute sind Pächter eines über 80 Jucharten umfassenden Gutes, sind überaus freundlich und zeigen ebenfalls ein lebhaftes Interesse für unsere Sache. Am Rande eines Buchenwäldchens, gemütlich hingestreckt, diskutieren

wir das Programm für den kommenden Abend. DENZ wird Kollege HUGENTOBLER aus Rothrist, der sich uns anschliessen wird, irgendwo unten im Tale abholen. Dann werden wir die ganze Nacht im felsigen Gelände leuchten, um endlich einmal die begehrten *Gnophos* zu erbeuten, die wir hier vermuten, und die das Ziel unserer Expedition sind. Werden wir's erreichen ?

Die Gnophoswand

Den ganzen Nachmittag standen drohende Gewitter auf den umliegenden Höhenzügen ; stundenlang hörte man in der Ferne Donner rollen, aber das Wetter kam nicht bis zu uns. „Hoffentlich macht der Petrus nit e Strich durch unsri Rächnig", meint Herr IMHOFF. Das wäre allerdings rabenschwarzes Pech ! Um halb acht Uhr brechen wir auf. DENZ muss nun in schnellstem Tempo den Berg hinunter, nach Cremines, um Kollege HUGENTOBLER in Empfang zu nehmen. Wir gehen mit und werden dann irgendwo in den Felsen einen günstigen Fangplatz suchen, warten, bis beide zurückkommen, und dann soll's losgehen !

Während ca. 20 Minuten führt ein steiler, rutschiger Pfad sehr rasch in die Tiefe. Wir werden also, nachdem wir die ganze Nacht auf der Lauer gestanden sind, noch einen netten Aufstieg bis zu unserem Heulager haben, der uns voraussichtlich mürbe machen dürfte. Doch, was tut's ? Wir schlafen dann umso besser. Nach ungefähr einer halben Stunde haben wir ein steiles, feuchtes Tälchen erreicht, in dessen oberen Partien sich hohe, steile Felswände befinden. Hier machen wir Halt, während DENZ uns verlässt, um ganz hinunter zu steigen.

Die Feuchtigkeit ist zwar *Gnophos* weniger günstig, aber von unserem Standorte aus können wir gegen die Felsen leuchten. Wenn dort keine *Gnophos* sitzen, dann steht es bös mit unsrer Sache ! Wir lassen also den Rucksack mit der Lampe hier zurück, verfolgen den Weg noch ein wenig, um zu sehen, ob nicht noch günstigere Fangplätze vorhanden sind. Nach wenigen hundert Metern sehen wir, zu unserer grossen Freude, dass die Felsen bis an den Weg kommen.

„Do, Do isch's günschtig..." Und schon fliegen zwei, drei Geometriden von den nächsten Gesteinen weg. Zwei Stücke landen in unseren Netzen, die eine ist tatsächlich ein *Gnophos*, und zwar die häufigere Art *glaucinaria*, die andere ebenfalls ein Felsentier, *Larentia tophaceata*. Hier beginnt also das richtige Gebiet. Langsam und behutsam schreiten wir vorwärts und können so noch zwei *glaucinaria* erwischen ; andere Exemplare fliegen hoch und setzen sich wieder an die Felsen, aber

an unerreichbaren Stellen. Nun wissen wir genug ; hier wird geleuchtet. Ich eile zurück, um den zurückgelassenen Rucksack zu holen, während IMHOFF die Felswand abschreitet.

Jeder auf einem Felsblock sitzend und gemütlich plaudernd, warten wir auf unsere beiden Kollegen, während sich der Schleier der Dämmerung langsam auf die Gegend legt. Allmählich wird es kühler, und ab und zu kommen Windstösse, die uns wenig Freude machen. Wir beginnen nun auch um unsere Freunde zu bangen, da die Zeit ihrer mutmasslichen Ankunft bereits überschritten ist und sie kein Zeichen geben, obschon ich mit aller Kraft den Hang hinunter pfeife. Wir sitzen schon im Dunklen, als endlich der Wind einen Laut an unser Ohr trägt. Sie kommen. Schon blitzt das Licht ihrer Taschenlampe auf.

Begrüssung und Auslegeordnung erfolgen miteinander ; nur keine Zeit mehr verlieren, wir wissen nicht, ob das Wetter noch lange halten wird. Rasch wird die Lampe montiert, während um den Schein unserer Taschenlampen schon einige Geometriden flattern, um die ich mich, so gut es die Sicht ermöglicht, bemühe. Schon wieder eine *glaucinaria* ! Unsere Lampe brennt wunderbar hell und erleuchtet die Felsen bis weit hinauf. „*intermedia* erscheine !“ schreien die steilen Wände zurück. Der Wind benachteiligt sichtlich den Anflug, der einstweilen recht schwach ist. Wohl sitzen schon einige *Larentia galiata* und *Gnophos glaucinaria* im Giftglas, auch fliegen ab und zu *Boarmia consortaria* und *O. luteolata*, natürlich auch *Das. pudibunda* an, aber die Noctuiden fehlen fast ganz, und die Geometriden sind eigentlich auch nur in wenigen Arten vertreten. DENZ verkürzt sich die Zeit mit dem Rösten von Schlupfwespen und — unter uns gesagt — selbst Faltern, wenn dieselben das Unglück haben, in einem Kleide zu erscheinen, das ihm nicht passt !

Nach ungefähr einer Stunde legt sich der Wind, und der Anflug beginnt etwas besser zu werden, ohne jedoch über das Mittelmass hinauszugehen. Merkwürdig, ausgerechnet die Felsentiere sind am schlechtesten vertreten ; uns entgeht aber sozusagen kein Tier, das einigermassen in Reichweite gerät. Da kommt vom Wald her ein Spanner gegen die Felsen geflogen ; mit der gewohnten Retourbillettechnik schlage ich zu : endlich eine *intermedia*. Ich schreie es in die Nacht hinaus ! Das Weibchen wird lebend Herrn IMHOFF anvertraut, der schon verschiedene lebend gefangene Tiere bei sich verwahrt.

Von Zeit zu Zeit drehen wir unsere Lichtquelle nach einer anderen Richtung, aber der Anflug ist und bleibt mittelmässig. Bei der gelegentlichen Verfolgung eines fliehenden Falters bleibe ich mit dem Fuss an einem Stein hängen und vollführe vor den Augen meiner Freunde einen

mehr als drolligen Looping, der mir aber nichts schadet ; die lachenden vier sind diesmal meine drei Kollegen und...der Falter ! Bis gegen 1 Uhr morgens hatte ich das Glück, dass sich noch weitere 4 *intermedia*-Weibchen in meinem Netze verfingen, die alle von unserem Senior sorgfältig eingeschachtelt werden. Das Hauptziel unserer Expedition, d.h. lebende *intermedia*-Weibchen für Zuchtzwecke einfangen, war von nun an erreicht, und darüber herrscht in unserem Lager grosse Freude. Um halb zwei Uhr wird die Lampe abmontiert, in der Absicht, den ganzen Felsenweg noch nach Faltern abzusuchen.

Von nun an geht unser Weg fast immer an Felsen vorbei, manchmal ist er sogar direkt im Gestein eingehauen. Schon am ersten Vorsprung entdeckt DENZ ein ruhendes Männchen von *Lar. aqueata* in ganz frischem, zartgrünem Hochzeitskleid. Kein einziges Exemplar dieser Art war vorher ans Licht gekommen. Während Kollege HUGENTOBLER seine Botanisierbüchse mit allerlei Pflanzen zu füllen beginnt, schreiten wir langsam weiter, wobei die Felsen so weit als möglich abgeleuchtet werden.

Nun geht der Fang eigentlich erst los, denn was wir an unserem Standort am Licht erlebten, war kein Anflug im Vergleich zu dem, was wir jetzt schauen dürfen, ein wahrer *Gnophos*-Tanz. Kollege DENZ wird von allen Seiten zugleich von tanzenden *Gnophos* umschwärmt, und zeitweise wissen wir uns kaum mehr zu helfen ; zwei, drei *glaucinaria* landen auf einmal in unseren Netzen, und ehe wir sie in Giftgläser versorgt haben, sind ebenso viele wieder da ! Auch *Lar. aqueata* findet sich unter den Tänzern ; dort wird die Mehrzahl dieser Tiere merkwürdigerweise wie das erste, d.h. ruhend, mit halboffenen und aufrechten Flügeln, an den Felsen gefunden, jedoch ausnahmslos Männchen ; kein einziges Weibchen kam uns zu Gesicht. Da die Männer aber alle ganz frisch sind, ist anzunehmen, dass ihre Partnerinnen später anzutreffen gewesen wären. Hier sei aber gleich festgehalten, dass der schöne grüne Farbton dieser Falter leider schon nach 48 Stunden in der Weichdose beinahe ganz verloren ging ! Der Fang an den grossen Raimeuxwänden, die in Zukunft „*Gnophos*-Wände“ genannt sein mögen, wird uns allen unvergesslich bleiben. Schon wird der östliche Horizont heller und die Vögel beginnen allenthalben ihre Morgenlieder anzustimmen und unaufhörlich schlagen wir nach Faltern. Merkwürdig, als es noch stockfinster war, liessen sich die an den Felsen ruhenden *Gnophos*, wenn sie von unserem Lichtstrahl getroffen wurden, gemütlich hinunterfallen, unterbrachen oft mehrere Male ihren Flug und setzten sich wieder für kurze Zeit an den Felsen, bis sie immer tiefer in Lichtnähe gelangten. Sie flogen also von oben nach unten, wenigstens der grösste Teil von

ihnen. Jetzt aber, und je näher der Tag heranrückt, desto grösser wird die Zahl derer, die nicht mehr hinunterkommen, sondern vor unserem Lichte die Felsen hinaufflüchten.

Es ist mittlerweile fast vier Uhr geworden, und es ist schon so helle, dass der Fang nun aussichtslos wird. Wir sind auch bald wieder oben auf dem Raimeux angelangt und löschen daher unser Licht aus. Nachdem unsre Aufmerksamkeit nicht mehr von den Faltern in Anspruch genommen wird, geniessen wir, mit der erwachenden Natur, die Freuden des majestätisch anbrechenden Tages. Grossartig ist das Pfeifkonzert der Vogelwelt. In allen Tonarten, bald laut, bald leise, mit fabelhaften Trillern in unendlichen Variationen, wovon meine schlichten Worte keine Vorstellung geben können, ertönen die Lieder dieser fröhlichen Gesellschaft. Wieder sind die Täler in ein Nebelmeer verwandelt, und man glaubt sich an die Gestade eines Schweizer Sees versetzt, der allseitig von einer lieblichen Berglandschaft umrahmt wird.

Wir haben nun das obere Plateau erreicht, und nachdem wir einige Minuten ausgeruht haben, streben wir in strammen Schritten unserem Heulager zu, denn erst jetzt, als es wieder taghell ist, beginnen wir zu merken, dass wir den Schlaf verpasst haben. Wir erreichen unsere Scheune ein Viertel nach fünf, im Augenblick, wo die Sonne den Horizont überschreiten will. Eine Tasse warmen Kaffees wäre jetzt gewiss nicht zu verachten. Da wir aber nicht noch eine Stunde warten wollen, bis die Bäuerin aufsteht, legen wir uns sofort auf's Heu, und bald wird es stille um uns.

Das Angulariawäldchen

Schon um 7 Uhr erwache ich, geweckt vom Glockengeläute des Viehs, das wahrscheinlich den Stall verlässt. Herr Imhoff ist aber schon fort, und da draussen die Sonne wunderbar scheint, suche ich ebenfalls das Freie. Unser Chef de cuisine hat schon herausgefunden, dass man bei unserer Gastgeberin ausgezeichnete Rösti haben kann, und strahlend berichtet er über den von ihm gemachten Versuch. Schnurgerade begebe ich mich in die Küche und bestelle drei Portionen Kaffee mit Rösti für mich und die beiden Nesthocker ; das wird uns wieder auf die Beine helfen ! Dann kehre ich zurück zum Heulager, um Denz und Hugentobler zu wecken. Sie zeigen sich gar nicht erbost, dass ich ihre Ruhe störte, als ich ihnen ankündige, dass eine prächtige Röstiplatte auf sie warte. Tatsächlich, sie schmeckte herrlich !

Nach dem Frühstück wird die Beute der Nacht verteilt. Erst jetzt sehen wir, dass wir tüchtig gearbeitet haben, und jeder ist vom Erfolg hoch-

befriedigt. Dann werden die lebenden Weibchen „betreut“ ; beide Arbeiten fallen mir zu.

Während des Vormittags unternehmen wir zusammen einen Bummel in der Umgebung, und unterwegs treffen wir sogar ein Restaurant an. Potz tusig ! Hier oben eine Weinschenke ! Da müssen wir einkehren ; wer weiss, was man da haben kann, in diesem verborgenen Winkel, wo das Auge des Gesetzes nicht hinschauen kann. Vielleicht eine „verte“ ; schon schlucke ich den im Munde sich zusammenziehenden Speichel.

Unsere beiden Acquatiker folgen uns resigniert, und während sich meine Gefährten an einen Tisch setzen, parlamentiere ich mit der Wirtin. Ich möchte eine „grüne“ herauslocken, aber das hilft alles nichts, nicht einmal das patois, das in solchen Situationen doch schon öfters Wunder gewirkt hat und rascher als ein Dietrich das komplizierteste Kellerschloss zu öffnen vermag. Doch erhalte ich nur die lakonische Antwort : „Wir haben kein Absinth !“ Schade.

Nach dem gemeinsamen Mittagessen, anlässlich welchem unser Koch wiederum seine hervorragende Kunst unter Beweis stellt, suchen wir das Heulager wieder auf, denn die herrschende Gewitterstimmung macht uns etwas schlapp, und zudem haben wir die letzte Nacht nur ungefähr zwei Stunden geschlafen. Schon nach etwas mehr als einer Stunde verlasse ich aber wieder das Lager, denn bei diesem prächtigen Wetter bringe ich es nicht fertig, tagsüber länger in der Scheune zu liegen. Und doch bin ich nicht der erste, denn der Platz unseres Seniors ist schon frei, während Denz und Hugentobler selig weiter träumen. Draussen ist es recht dünstig : überall Gewitter im Anzug. In der Ferne, gegen die Freiberge, zucken schon Blitze.

Plötzlich bemerke ich Herrn Imhoff, wie er, vom nahen Buchenwald kommend, im schnellsten Galopp gegen das Bauernhaus steuert. Es ist doch gewiss nicht die Angst vor dem nahenden Wetter ; oder ist es vielleicht wieder die rohe Milch.... ? Er verschwindet durch den Kücheneingang, während ich mich unbemerkt etwas abseits drücke, um zu beobachten, was das geben soll. Nach einigen Augenblicken kommt er plötzlich mit dem Netz in der Hand wieder hervor und stürmt im Eiltempo die kleine Anhöhe hinan, zum Buchenwald zurück. Ich laufe unbemerkt hintendrein, und als ich sehe, dass das Tier schon sicher geborgen ist, schreie ich laut : „Pressiert's, Pressiert's ?“ „Dä han i miesse ha... ! ruft mein Freund zurück.“ „Was denn ?“ „e Hitler !“ Gemeint ist ein *Boarmia angularia* ! Es ist ein prächtiges, frisch geschlüpftes Männchen, das am Fusse einer Buche sass, und für welchen Fund man dem glücklichen Besitzer nur gratulieren kann. Nun werden systematisch alle Buchen abgesucht, mit dem Ergebnis, dass Herr Im-

HOFF noch ein Pärchen findet, während ich ein Männchen erwische und ein weiteres mir entgeht. Nun ist nicht mehr daran zu zweifeln : Es handelt sich nicht um Zufallsfunde, sondern wir haben hier einen guten Standort dieser seltenen *Boarmia* entdeckt. Das Weibchen wird lebend mit einem Männchen eingesperrt ; wir wollen die Schläfer damit überraschen.

Bei der Suche nach *angularia* fand IMHOFF noch ein Riesenweib von *Aglia tau* an einem Buchenstamme sitzend, und darunter entdecke ich zwei Eier, die ebenfalls mitgenommen werden. Während nun die in der Folge vom Weibchen abgelegten zahlreichen Eier alle unbefruchtet waren, entwickelten sich aus den beiden gefundenen Eiern Räupchen, so dass diese Eier von einem anderen Tier gestammt haben müssen. Nachdem wir die ganze Gegend durchsucht oder, wie wir sonst zu sagen pflegen, abgegrast haben, sitzen wir vergnügt am Rande des plötzlich berühmt gewordenen Wäldchens, das von nun an den Namen „Angulariawäldchen" tragen möge. Wir warten auf unsere Freunde, die auch bald anrücken, und tun, als ob inzwischen nichts passiert wäre. „Gut geschlafen ?" „Jawohl !"

Dann kommt das Nachtprogamm zur Sprache, wobei wir uns noch nicht einig sind, wo wir leuchten werden — IMHOFF und ich wissen es zwar schon —, nur eines ist sicher, wir werden diese Nacht nicht in die Felsen gehen. Ringsum entladen sich verschiedene Gewitter, aber keines hat uns bisher erreicht, und es scheint, dass das Wetter uns nochmals hold sein wird.

Während unser Chef de cuisine sich an seinem Herd zu schaffen macht, werden die Schachteln mit den lebenden Weibchen untersucht. Eine ganze Reihe von Tieren hat mit dem Eierlegen schon begonnen, so auch die *Gnophos intermedia* und *glaucinaria* ; also haben wir bereits wertvolles Zuchtmaterial. Mit seriöser Miene meldet unser Koch jetzt an, dass das Dessert komme, und nicht ohne Stolz stellt er seinen Behälter mit dem lebenden *angularia*-Paar auf den Tisch. Grosse Augen unserer Kollegen, und gleich die Fragen : „Ja wo denn ?" „Dort im Buchenwäldchen, wo wir heute Abend leuchten möchten." Nur noch ein Kopfnicken, rumba ! „Uf das abe chönne mer scho no ä Tee mit Gognac nä ! Der Wäg derthi isch jo nit e so wit."

Heute abend werden wir bei unserem Experiment wieder Zuschauer haben ; der Herr und die Herrin des Hauses haben sich angemeldet. Ausgewachsene Menschen, die nachts im Scheinwerferlicht irgend welchem Ungeziefer nachjagen, so etwas mussten sie gesehen haben. In der Folge zeigte es sich dann, dass unsere Lampe tatsächlich auch im Stande ist, Menschen anzulocken, denn nicht nur Herr und Herrin

erscheinen, sondern auch sämtliche Knechte und sicher mehr Leute, als für uns nötig gewesen wären.

Auf dem Wege zu unserem Fangplatz finde ich an Buchenstämmen schon wieder zwei prächtige Männchen des schönen Spanners. Der Fangplatz selbst befindet sich am Südrand des Angulariawäldchens, ungefähr dort, wo Herr IMHOFF das Weibchen fand. Von unserem Standorte aus können wir aber nicht nur den Wald unter's Feuer nehmen, sondern auch ein nach Süden geneigtes Weidgelände mit vielen zerstreuten Steinen, das auch manches Tier beherbergen dürfte.

Unsere Rechnung erwies sich als richtig. Kaum brannte unsere Lampe, so setzte auch ein rechter Anflug ein. Natürlich gab es auch ab und zu ruhige Momente, aber manchmal wirbelten Spanner, Eulen und Spinner so durcheinander, dass man kaum wusste wohin schlagen, was unsere Zuschauer sichtlich amüsierte. Kollege HUGENTOBLER hatte alle Mühe, die sich äusserst wild gebärdenden und zahlreich am Schirm anfliegenden Noctuiden zu meistern. Besonders *Mamestra dentina* kommt frisch und in allen möglichen Formen angeflogen. Bald sitzen auch verschiedene *angularia* in unseren Giftgläsern. Interessant ist das Benehmen dieser Art. Die Falter, d.h. ausschliesslich Männchen, flogen in der Regel ziemlich hoch oder sogar sehr hoch in den Buchenästen herum, setzten sich hin und wieder auf ein beleuchtetes Buchenblatt, um nach kurzer Zeit wieder im Lichtkegel gemütlich herumzubummeln ; dann verschwanden sie vielfach wieder im Dunklen. Selten kam ein Exemplar direkt auf's Licht angeflogen. Hatte aber ein Tier beim Durchfliegen unseres Lichtkegels das Unglück sich einigermassen in Reichweite zu begeben, so war es geliefert. Es gelang uns in der Folge, gegen 30 Stück dieses gesuchten Tieres zu erbeuten, wohl auch ein Rekord ! Manch lebendes Weibchen hatte in den Behältern von Herrn IMHOFF Platz gefunden, als ganz unerwartet eine 20jährige Zuschauerin die Frage fallen liess : „An was chönnt me dänn d'Wibli vo de Männli ?" Ein schallendes Gelächter ging durch unsere Reihen, aber die Frage blieb unbeantwortet ; es sei denn, dass auf dem Heimwege einer der Knechte die nötige Aufklärung erteilt hätte.

Zwischen 11 und 12 Uhr verschwanden alle Zuschauer, und nun konnten wir auch mit der nötigen Ellenbogenfreiheit weiterarbeiten. Wir taten es mit solchem Eifer, dass wir schon um 2 Uhr morgens mit einer prächtigen Ausbeute abbrechen konnten. Da wir nur wenige Schritte von unserem Heulager entfernt waren, blieb uns diesmal der stundenlange Heimweg erspart. Umso eher befanden wir uns dafür im Traumland.

Abschied vom Raimeux

Nach dem gemeinsamen Frühstück und der Falterverteilung muss uns Kollege HUGENTOBLER schon wieder verlassen. DENZ begleitet ihn bis ins Tal hinunter, während IMHOFF und ich zurückbleiben ; wir wollen in der Umgebung herumbummeln. Es ist nach wie vor prächtiges Wetter, und überall entfaltet sich die mannigfaltige Flora, aber mit den Rhopaloceren ist es himmeltraurig bestellt. Einzig *Vanessa urticae* fliegt überall in Anzahl, und zwar sowohl feurige frische Tiere der ersten Generation als auch abgeblasste überwinterte Exemplare. Im Angulariawäldchen erfreut uns noch ein Weibchen des gleichnamigen Spanners, das selbstverständlich lebend mitgenommen wird. Mit den beiden uns zur Verfügung stehenden Tieren wollen wir unbedingt versuchen, das Geheimnis, welches die Biologie dieses Falters noch umgibt, zu enträtseln. Einige hundert Meter weiter steht noch eine kleinere Buchenkolonie von ca. 20 Bäumen. Auch diesen statten wir einen Besuch ab, der indessen resultatlos verläuft. Dann geht es ein wenig den Berg hinunter, einem Waldweg entlang, der Strasse, die nach Corcelles führt. Auch im Wald ist es still, eine einzige *Pararge aegeria* v. *aegerides* begegnet uns in hüpfendem Fluge.

Zum Mittagessen ist Kollege DENZ bereits wieder da, in knapp vier Stunden ist er den Berg hinunter und wieder hinauf. Unser Brennstoff, das Meta, reicht gerade noch für die Herstellung einer Suppe, die wir als letzte Raimeuxsuppe mit Hochgenuss und Verstand hinunterlöffeln.

Als Futterpflanze für *Boarmia angularia* werden in allen Handbüchern Baumflechten angegeben. Nach dem Mittagessen begeben wir uns daher ins Angulariawäldchen, um die nötigen Flechten für unsere Zuchten zu holen, wobei sich Freund DENZ als ausgezeichneter Baummarder entpuppt. Nachdem, nicht ohne Mühe, das nötige Futter beisammen ist strecken wir uns am Rande des Waldes noch einmal aus, um ein letztes Mal die herrliche Luft zu geniessen und die Aussicht zu bewundern. Es währt nicht lange, und wir werden in unserer wohligen Ruhe gestört von einem äusserst dunkel scheinenden Männchen von *Parasemia plantaginis*, das im Zickzackflug an uns vorbeigeht und zweifellos auf der Brautsuche ist. „Nun aber Steine kehren !“, meint Herr IMHOFF.

Sofort begeben wir uns auf das nächstliegende Weidgelände und beginnen dort Steine zu heben, in der Hoffnung, darunter noch Puppen von *P. plantaginis* zu finden, eventuell auch ein ruhendes Weibchen. Dutzende und Dutzende von Steinen in allen Formaten werden gekehrt, doch bleiben die *plantaginis* unauffindbar. Statt dessen finden Freund

IMHOFF eine ausgewachsene Raupe von *Argynnis aglaia* und ich drei fast ausgewachsene Raupen einer *Melitaea*, die ich als *phoebe* bestimme, zumal sich die Tiere am Fusse von Disteln befanden, an welchen Frassspuren und Reste eines Raupennestes entdeckt wurden. Dieser interessante Fund ist das Signal für das systematische Absuchen der ganzen Umgebung nach *phoebe*-Raupen. In der Folge fanden IMHOFF und meine Wenigkeit denn tatsächlich noch je eine Raupe. Die Zucht wird mir anvertraut, und ich nehme von dort Distelpflanzen mit, um ja das richtige Futter reichen zu können. Ich muss aber gleich verraten, dass die Tiere zu Hause, zu meiner grossen Enttäuschung, kein Futter mehr annahmen, auch nicht verschiedene *Plantago*-Arten, noch eine *Centaurea* ! Nach drei Tagen waren sämtliche Tiere verendet. Waren es doch keine *phoebe* ? was denn ?

Mittlerweile ist es Abend geworden, und wir ziehen uns in unser Zimmer zurück zum Abendesssen und zur Vorbereitung der Abreise. Unser Plan ist gefasst : Heute Abend werden wir nochmals beim Angulariawäldchen leuchten und dann den Felsenweg nehmen, um noch einmal an der Gnophoswand bis Tagesanbruch zu sammeln. Auf diese Weise verbinden wir zwei ganz verschiedene Gebiete miteinander ; also zwei Fliegen auf einen Schlag ! Morgen früh um 7 Uhr müssen wir in Corcelles sein, um den Zug zu erreichen, der uns nach Moutier bringen wird, wo wir Anschluss nach Basel haben. Wir nehmen Abschied von unserer Gastgeberin und begeben uns direkt zu unserem Fangplatz, wo die Rucksäcke an einer Steinmauer deponiert werden. Auch heute Abend haben wir Zuschauer, zwei Knechte, die gemütlich ihre Pfeife rauchen, uns aber nicht stören.

In gewohnter Weise haben wir Stellung bezogen ; Herr IMHOFF links, ich rechts von der Lampe, während Herr DENZ meistens am Schirm tätig ist. Eine *Larentia aptata* eröffnet den Reigen. Dann bombardieren wieder *Mamestra dentina* unsern Schirm ; einmal kommt sogar eine prächtige *Mamestra reticulata* angeflogen. Auch die zierlichen *Boarmia angularia* turnen wieder in den Buchenkronen, doch nicht mehr so zahlreich wie gestern. Immerhin gelingt es uns, noch ein gutes Dutzend davon zu erbeuten. Plötzlich kommt von unten herauf, dem Waldrand entlang, in rasendem Tempo ein unheimliches Tier, mit mächtigen Schwingen. Im letzten Moment biegt es nach links, und schon sitzt es im Netz von Herrn IMHOFF. Ein riesiges Weib des Pappelschwärmers *Am. populi*, das auch von unsern Zuschauern mit grossen Augen bestaunt wird. „Isch das es grosses Vieh... !“ Wir machen überhaupt die Beobachtung, dass hier oben die Falter vielfach ungewöhnlich, grosse Dimensionen erreichen. Um 12 Uhr brechen wir ab ; wir wollen doch

noch an den Gnophoswänden sammeln, und bis dort ist es eine gute Stunde. Wir nehmen Abschied von dem liebgewonnenen Flecklein Erde mit dem unvergesslichen Angulariawäldchen und treten langsam unsern Heimweg an.

Freund IMHOFF und ich gehen voraus, während Freund DENZ uns in zwei oder drei Metern Entfernung mit der Lampe folgt. In der tiefschwarzen Nacht mag dieser seltsame Zug wohl etwas Geisterhaftes an sich haben. Erschreckt und laut aufschreiend fliegen da und dort Lerchen davon, wenn unser über die nassen Wiesen wanderndes Licht diese armen Vögel plötzlich aus dem Schlafe weckt. Von links aus dem Walde ertönt ein lebhafter Disput von grösseren Vögeln, die sich nicht einig sind, was da oben spukt. Von einem am Wege gelegenen Hause aus werden wir ebenfalls schon lange beobachtet ; man staunt wohl über den mysteriösen Stern, der langsam über die Erde dahinschwebt. Als wir näher an das Haus herankommen, muss den Leuten die Sache doch etwas unheimlich anmuten, denn sie löschen die Petrollampe aus ! Wir leisten uns den Spass und zünden gegen das Haus, und siehe, aus einem obersten Giebelfenster hängt ein Weib im Nachtkleid heraus, während aus dem dunklen Erdgeschoss eine Männerstimme ertönt, unverständliche, halblaute Worte. Gott sei Dank ! Geheimnisvoll, lautlos, aber ohne anzuhalten, ziehen die drei Geister vorbei.

Wir haben nun bereits die Strasse erreicht, die zu den berühmten Felsen führt. Von Zeit zu Zeit machen wir einen kleinen Halt, um die Falter, die unser Licht umfliegen, einzufangen. Auf diese Weise gelangen wir in den Besitz einer Anzahl *Agrotis cinerea*, zum Teil noch recht frische Stücke. Dann beginnt wieder der *Gnophos*-Tanz ! Fast tut es einem leid, gegen diese zarten Geschöpfe, die, ahnungslos ihren sicheren Felsen verlassend, dem Lichte entgegengaukeln, Mordgedanken zu hegen. Sie tanzen ins Verderben, Stück für Stück ; und wir sind die Frevler ! Der Fang geht zu Ende. Irgendwo, in einem Glase, zuckt ein *Gnophos* zum letzten Mal. Er musste sterben ! Für was denn ? Für irgend ein menschliches Hirngespinnst, das man Wissenschaft nennt ? Armes Tier ? Vielleicht, vielleicht auch nicht ! Dir blieb es erspart, von irgendeinem deiner zahllosen Feinde bei lebendigem Leib verzehrt zu werden. Im bestem Falle blieb dir erspart ein unendlich langer Todeskampf, in welchem du stunden-, ja tagelang wehrlos das Ende erwartet hättest, bis die letzte Faser deines verzweigten Nervensytems abgestorben wäre. Dein natürlicher Tod. Welcher war grausamer ?

Die befiederten Bewohner des Waldes sind schon erwacht und singen dem Schöpfer ihre Morgenlieder ; mit lauter Kehle grüssen sie den jungen Tag. Unten im Tale, auf einem Felsstück, das sich einst vor

Urzeiten hoch oben loslöste und mit unheimlichem Getöse in die Tiefe stürzte, wird die letzte Ausbeute verteilt. Dann gehen wir müde, aber dennoch strammen Schrittes zur Bahnstation. Noch einmal schauen wir zurück und grüssen ein letztes Mal den schönen Berg. Unsere Raimeuxexpedition ist zu Ende !

Systematisches Verzeichnis der angetroffenen Schmetterlinge (nach Berge-Rebel) [heute gültiger Name]

L = am Licht

1. *Pap. podalirius* [*Iphiclides podalirius* (L.)], Belprahon 1 St.
2. *Ap. crataegi* [*Aporia crataegi* (L.)], vereinzelt,
3. *E. cardamines* [*Anthocharis cardamines* (L.)], Belprahon, 2 St.
4. *C. hyale* [*Colias hyale* (L.) oder *Colias alfacariensis* RIBBE), in tieferen Lagen, vereinzelt.
5. *Van. urticae* [*Aglais urticae* (L.)], überall vereinzelte überwinterte Stücke, daneben zahlreiche feurige Exemplare, Gen. I.
6. *Mel. phoebe* [*Melitaea phoebe* (DENIS & SCHIFFERMÜLLER)], 5 fast erwachsene Raupen südl. des Angulariawäldchens gefunden, die indessen eingingen, ohne Futter anzunehmen. Die anderen Arten der Gattung wie *athalia, parthenie*, fehlten vollkommen, was um so merkwürdiger ist, als diese Arten in anderen Jura-Gegenden zur selben Zeit ausserordentlich häufig anzutreffen sein sollen.
7. *Arg. euphrosyne* [*Clossiana euphrosyne* (L.)], vereinzelt, abgeflogen.
8. *Arg. aglaia* [*Mesoacidalia agaja* (L.)], eine ausgew. Raupe beim Angulariawäldchen.
9. *Arg. niobe eris* [*Fabriciana niobe* (L.)], ein frisches Männchen bei Belprahon.
10. *Arg. paphia* [*Argynnis paphia* (L.)], ein Männchen bei Moutier gesichtet.
11. *Ereb. medusa* [*Erebia medusa* (DENIS & SCHIFFERMÜLLER)], in den oberen Lagen überall in Anzahl und frisch.
12. *Ereb. stygne* [*Erebia meolans* (DE PRUNNER)], in den Felsen ob Belprahon ein ganz frisches Männchen.
13. *Par. aegeria aegerides* [*Pararge aegeria* (L.)], vereinzelt.
14. *Coen. pamphilus* [*Coenonympha pamphilus* (L.)], vereinzelt.
15. *Neom. lucina* [*Hamearis lucina* (L.)], 1 Weibchen.
16. *Cal rubi* [*Callophrys rubi* (L.)], vereinzelt und stark abgeflogen.
17. *Lyc. astrarche* [*Aricia agestis* (DENIS & SCHIFFERMÜLLER)], ein einziges Männchen, ganz frisch in der Nähe des Angulariawäldchens.

18. *Lyc. icarus* [*Polyommatus icarus* (ROTTEMBURG)], ein einziges Weib, frisch.
19. *Lyc. bellargus* [*Lysandra bellargus* (ROTTEMBURG)], bei Belprahon vereinzelt, aber arg abgeflogen, auch die Form *ceronus*.
20. *Lyc. minimus* [*Cupido minimus* (FUESSLIN)], meist abgeflogen, nur ein frisches Weib.
21. *Lyc. semiargus* [*Cyaniris semiargus* (ROTTEMBURG)], Männchen fast überall in Anzahl und sehr frisch, Weibchen vereinzelt.
22. *Aug. comma* [*Hesperia comma* (L.)], vereinzelt.
23. *Hesp. sao* [*Spialia sertorius* (HOFFMANNSEGG)], vereinzelt, aber frisch.
24. *Hesp. seratulae* [*Pyrgus serratulae* (RAMBUR)] (*alveus* ?) [*Pyrgus alveus* (HÜBNER)], ein Paar frisch.
25. *Hesp. malvae* [*Pyrgus malvae* (L.)], vereinzelt, abgeflogen.
28. *Smer. populi* [*Laothoe populi* (L.)], ein Riesenweib am Licht.
29. *Hem. tityus* [*Hemaris tityus* (L.)], 1 St. bei Belprahon.
30. *Drym. trimacula* [*Drymonia dodonaea* (DENIS & SCHIFFERMÜLLER)], 8 St. am Licht.
31. *Loph. camelina giraffina* [*Ptilodon capucina* (L.)], 1 St. frisch am Licht.
32. *Das. pudibunda* [*Calliteara pudibunda* (L.)], in Anzahl am Licht.
33. *Las. trifolii* (?) [*Lasiocampa trifolii* (DENIS & SCHIFFERMÜLLER)], einige Stücke, aber nur gesichtet.
34. *Agl. tau* [*Aglia tau* (L.)], 1 Weib, und Eier, im Angulariawäldchen.
35. *Agr. cinerea* [*Agrotis cinerea* (DENIS & SCHIFFERMÜLLER)], in Anzahl, L.
37. *Agr. exclamationis* [*Agrotis exclamationis* (L.)], L.
38. *Agr. primulae* [*Diarsia mendica* (FABRICIUS)], 2 oder 3 St. L.
39. *Mam. leucophaea* [*Pachetra sagittigera* (HUFNAGEL)], L.
40. *Mam. oleracea* [*Lacanobia oleracea* (L.)], L.
41. *Mam. dentina* [*Hada nana* (HUFNAGEL)], ausserordentlich häufig und variabel, auch Form *latenai* in einigen St. am Licht.
42. *Mam. marmorosa* [*Discestra marmorosa* (BORKHAUSEN)] (*microdon* ?) in Anzahl, L.
43. *Mam. reticulata* [*Heliophobus reticulata* (GOEZE)], vereinzelt, aber sehr frisch, L.
44. *Had. sublustris* [*Apamea sublustris* (ESPER)], 1 St., L.
45. *Had.* spec. ? L.
46. *Leuc. impura* (?) [*Mythimna impura* (HÜBNER)].
47. *Gr. tigrammica* [*Charanyca trigrammica* (HUFNAGEL)], auch sehr variable St. häufig am L.
48. *Caradrina*.

49. *Caradrina.*
50. *Caradrina.*
51. *Cucul.*
52. *Eucl. mi* [*Callistege mi* (CLERK)], vereinzelt.
53. *Eucl. glyphica* [*Euclidia glyphica* (L.)], vereinzelt.
54. *Acid. ornata* [*Scopula ornata* (SCOPOLI)], vereinzelt.
55. *Acid.* spec. ?, im Wald ob Belprahon.
56. *Cod. linearia* [*Cyclophora linearia* (HÜBNER)], L.
57. *Cod. annulata* [*Cyclophora annulata* (SCHULZE)], L. abgeflogen.
58. *Orth. plumbaria* [*Scotopteryx luridata* (HUFNAGEL)], vereinzelt, frisch.
59. *Od. atrata* [*Odezia atrata* (L.)], 1 St. bei Courrendlin.
60. *Triph. dubitata* [*Triphosa dubitata* (L.)], einige Weibchen, L.
61. *Lar. dotata* [*Eulithis pyraliata* (DENIS & SCHIFFERMÜLLER)], 1 Raupe ob Belprahon, an *Galium molugo.*
62. *Lar. variata* [*Thera variata* (DENIS & SCHIFFERMÜLLER) oder *T. britannica* TURNER], einige St. am L. bei Standort No. 1.
63. *Lar. truncata* [*Chloroclysta truncata* (HUFNAGEL)], am L. vereinzelt
64. *Lar. viridaria* [*Colostygia pectinataria* (KNOCH)], am L. 1 St.
65. *Lar. aqueata* [*Colostygia aqueata* (HÜBNER)], an den Gnophoswänden, in Anzahl, aber nur Männchen, ganz frische zartgrüne Stücke.
66. *Lar. salicata* (?) [*Nebula salicata* (HÜBNER)].
67. *Lar. montanata* [*Xanthorhoe montanata* (DENIS & SCHIFFERMÜLLER)], in Anzahl am L.
68. *Lar. tophaceata* [*Nebula tophaceata* (DENIS & SCHIFFERMÜLLER)], vereinzelt, Gnophoswände.
69. *Lar. achromaria* [*Nebula achromaria* (DE LA HARPE)], 2 St. am L.
70. *Lar. cucullata* [*Catarhoe cuculata* (HUFNAGEL)], 1 Weib, am L.
71. *Lar. galiata* [*Epirrhoe galiata* (DENIS & SCHIFFERMÜLLER)], am L.
72. *Lar. rivata* [*Epirrhoe rivata* (HÜBNER)], am L.
73. *Lar. albicillata* [*Mesoleuca albicillata* (L.)], am L.
74. *Lar. procellata* [*Melanthia procellata* (DENIS & SCHIFFERMÜLLER)], am L.
75. *Lar. molluginata* [*Epirrhoe molluginata* (HÜBNER)], 1 St. am L.
76. *Lar. alchemillata* [*Perizoma alchemillata* (L.)], vereinzelt am L.
77. *Lar. hydrata* (?) [*Perizoma hydrata* (TREITSCHKE] 1 St. am L.
78. *Lar. albulata* [*Perizoma albulata* (DENIS & SCHIFFERMÜLLER)], stellenweise in Anzahl in Bergwiesen.
79. *Lar. bilineata* [*Camptogramma bilineata* (L.)], am L.
80. *Lar. corylata* [*Electrophaes corylata* (THUNBERG)], 1 Weib am L.

81. *Lar. berberata* [*Pareulype berberata* (TREITSCHKE)], abgeflogen am Licht.
82. *Asth. candidata* [*Asthena albulata* (HUFNAGEL)], am L.
83. *Eup. venosata* [*Eupithecia venosata* (FABRICIUS)], vereinzelt, aber frisch, L.
84. *Eup.* ?
85. *Eup.* ?
86. *Eup.* ?
87. *Phyl. tersata* [*Horisme tersata* (DENIS & SCHIFFERMÜLLER)], vereinzelt am L.
88. *Deil. pusaria* [*Cabera pusaria* (L.)], am L.
89. *Sel. lunaria* [*Selenia lunularia* (HÜBNER)], am L.
90. *Gon. bidentata* [*Odontopera bidentata* (CLERCK)], 1 St. am L.
92. *Eur. dolabraria* [*Plagodis dolabraria* (L.)], 2 St. am L.
93. *Op. luteolata* [*Opisthograptis luteolaria* (L.)], in Anzahl am L.
94. *Ven. macularia* [*Pseudopanthera macularia* (L.)], im Wald ob Belprahon.
95. *Sem. signata* [*Semiothisa signaria* (HÜBNER)], 1 St. am L.
96. *Hyb. defoliara* [*Erannis defoliaria* (CLERCK)], Raupen bei Standort L.
97. *Amph. betularia* [*Biston betularia* (L.)], 1 St. am L.
98. *Boarm. repandata* [*Alcis repandata* (L.)], mehrfach am L.
99. *Boarm. consortaria* [*Boarmia punctinalis* (SCOPOLI)], mehrfach am L.
100. *Boarm angularia* [*Fagivorina arenaria* (HUFNAGEL)], 1 St. am L. am Standort No.1. Beim Angulariawäldchen dagegen ca. 40 St erbeutet. Am Licht erschienen ausschliesslich Männchen dagegen wurden 2 Weibchen am Tage an Baumstämmen gefunden.
101. *Boarm. luridata* [*Ectropis extersaria* (HÜBNER)], vereinzelt und abgeflogen am L.
102. *Gnoph. glaucinaria* [*Charissa glaucinaria* (HÜBNER)], bei Standort 1 nur ein St. am Licht, dagegen überaus zahlreich und in variablen Stücken an den Gnophoswänden angetroffen.
103. *Gnoph. intermedia* [*Charissa intermedia* (WEHRLI)] unter *glaucinaria* fliegend angetroffen, jedoch nur 2 Männchen und 5 Weibchen, die nicht mehr frisch waren.
104. *Gnoph. sordiaria mendicaria,* [*Catascia sordaria mendicaria* (HERRICH-SCHÄFFER)] von dieser Species nur ein geflogenes Männchen am L.
105. *Em. atomaria* [*Ematurga atomaria* (L.)], ein schön gezeichnetes Weib ob Belprahon.
106. *Bup. piniarius* [*Bupalus piniaria* (L.)], ein geflogenes Männchen am L.

107. *Par. plantaginis subalpina* [*Parasemia plantaginis* (L.)], ein Männchen am Tage fliegend beim Angulariawäldchen.
108. *Spil mendica* [*Diaphora mendica* (Clerck)], 2 Männchen am L.
109. *Arct. caesarea* [*Phragmatobia caesarea* (Goeze)], ein ganz frisches Männchen in Moutier, leider zertreten, angetroffen.
110. *Cal. quadripunctaria* [*Callimorpha quadripunctaria* (Poda)], bei den Gnophoswänden eine Raupe gefunden.
111. *Gn. rubicollis* [*Atolmis rubricollis* (L.)], 2 St. am L.
112. *Ino sp.?* [*Adscita*] einige nicht mehr frische Stücke bei Standort No. 1.